

Eseleien

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **63 (1985)**

Heft 9/10

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-936899>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1. Nur schöne, gesunde Pilze sammeln.
2. Pilze nie längere Zeit im heissen Auto liegen lassen.
3. Zuhause beim Bestimmen Pilze nicht in der Wärme (Lampe!) liegen lassen und vorsichtig anfassen.
4. Nur Styrophor-Boxen haben eine genügende Isolation.
5. In die Boxen keinesfalls madige oder gar schimmelige Pilze legen.
6. Pilze nicht zu eng packen. Amaniten pflegen übrigens noch zu wachsen.
7. So aufbewahrte Pilze halten bei Zimmertemperatur meist nicht mehr sehr lange, darum Boxen erst kurz vor dem Öffnen aus dem Kühlschrank herausnehmen. Markus Wilhelm, Lettenweg 126, 4123 Allschwil

Eseleien

Haben Sie, lieber Leser, auch schon Fehler gemacht? Ich glaube nicht, dass Sie diese Frage mit gutem Gewissen verneinen können. Wir alle begehen unsere kleineren oder grösseren Eseleien teils bewusst, teils unbewusst während 365 Tagen im Jahr. Natürlich weiss ich, dass ein Schaltjahr 366 Tage zählt, aber warum sollten wir eigentlich nicht alle vier Jahre einmal einen Tag ganz ohne Fehler verbringen können? An unser fehlerhaftes Dasein haben wir uns so stark angepasst, dass uns nur die allergrössten Dummheiten in Erinnerung bleiben. Die übrigen heben sich gegenseitig auf, bleiben per Zufall unentdeckt, werden durch unsere Mitmenschen fälschlicherweise als wahre Geniestreiche gefeiert, oder wir verdrängen sie ganz schlicht und einfach. Eine wahre Sternstunde der Blödheit muss ich allerdings gehabt haben, als ich Franz versprach, ihn zum Pilzsuchen mitzunehmen. Ich kann mir heute noch nicht recht erklären, wie es dazu kam. Ich weiss nur noch, dass am Betriebsfest der Wein in Strömen floss und Franz am darauffolgenden Sonntag in aller Herrgottsfrühe an meiner Haustür klingelte. Franz schien in irgendeiner deutschen Illustrierten eine Abhandlung über das Pilzsuchen auf der Zugspitze studiert zu haben. Dementsprechend hatte er sich nämlich ausgerüstet. Seine rotbesockten Beine steckten in den gewaltigsten Bergschuhen (Marke «Mount Everest», Grösse 46), die mir jemals vor die Augen gekommen sind. Über den fülligen Bauch spannte sich eine in dezenten Tarnfarben gehaltene Kampfjacke vom Typ «Fidel Castro», welche sich sehr kontrastreich von den hellen Wanderhosen abhob. Den mit einem Gamsbart verzierten grünen Filzhut hatte er unternehmungslustig in den Nacken geschoben. Die Verkleidung war so perfekt, dass niemand darunter unseren dicklichen und bleichgesichtigen Hauptbuchhalter Meier vermutet hätte. Wie vom Donner gerührt betrachtete ich diese Karikatur von einem Pilzsucher. Franz schien direkt dem «Nebelspalter» entstiegen zu sein. Daneben sah ich eigentlich ziemlich mickrig aus in meinen verwachsenen Jeans, den altgedienten und dementsprechend aussehenden Militärschuhen sowie der verschwitzten Dächlikappe, mit der ich verschämt meine beginnende Glatze zu verdecken trachte. Franz wollte deshalb auch wissen, ob ich mich noch umzuziehen gedenke, und war sichtlich überrascht, als ich ihm erklärte, dass ich auch so bekleidet einige Pilze zu finden hoffe.

Die Fahrt ins Elsass verlief eigentlich ganz normal, wenn man davon absieht, dass er mir dauernd mit seinen neuesten und für mich überraschenden, um nicht zu sagen unorthodoxen Erkenntnissen über das Gebiet der Pilzkunde den Nerv ausgerissen hat. Erst an der Grenze wurde der Redestrom abrupt gestoppt, als er vergeblich nach der verflichten Identitätskarte suchte und schliesslich eine Tageskarte lösen musste. Als echter Morgenmuffel genoss ich die herrliche Ruhe, die sich im Auto einstellte, als er im Zollbüro radebrechend die besagte Bescheinigung erwarb.

Einige Zeit später. Mein Begleiter zwingt sich durch den Jungwuchs eines herrlichen Nadelwaldes. Solche Aufforstungen begehe ich nur sehr ungern. Jeder Waldläufer wird sicher mit mir einig sein, dass es eine äusserst unangenehme Sache ist, mit Hunderten von piksenden Tannennadeln im Haar, unter dem Hemd und in der Unterhose den Tag zu verbringen. Den sicheren Waldweg benutzend, beobachtete ich mit einer gewissen Schadenfreude, wie Franz in einem Brombeergebüsch stecken blieb. Strampelnd versuchte er sich freizumachen und verlor dabei seinen scheusslichen Hut. Ein eines braven Buchhalters unwürdiger Fluch hallte durch die Gegend. (Diese Berufsgruppe befleissigt sich sonst ja bekanntlich einer gepflegten Ausdrucksweise. Es sei denn, ein ahnungsloser Buchhalter stellt fest, dass ihm der Arbeitgeber infolge Insolvenz das fällige Salär nicht mehr bezahlen kann.)

Auf dem weichen Boden kriechend — die helle Wanderhose hatte inzwischen die Farbe der Tarnjacke angenommen —, versuchte er, den kinderwagengrossen Pilzkorb durch das Labyrinth der Tännchen zu schieben, um den rettenden Waldpfad zu erreichen.

Der Urschrei, der da plötzlich aus dem Wäldchen gellte, erinnerte mich entfernt an einen Innerschweizer Naturjodel. Ob er von einem Hornissenschwarm überfallen worden sei, brüllte ich und bemühte mich, meiner Stimme einen sorgenvollen Ton zu geben. «Steinpilze! Einen ganzen Haufen Steinpilze habe ich gefunden!» schrie er zurück. Wohl wissend, dass Franz niemals einen Steinpilz von einem Gallenröhrling zu unterscheiden in der Lage ist, liess ich ihn in seinem Glauben und meinte, er solle die Pilze ruhig ernten, ich würde dieselben dann später schon kontrollieren. Nach etwelcher Zeit tauchte Franz auf. Ein Bild des Jammers! Er war über und über mit feinen Nadeln bedeckt. Der einstmals stolze Filzhut sah aus wie von einer in Panik geratenen Elefantenherde zertreten. Die Arme und das Gesicht des kühnen Pilzsuchers zeigten die blutigen Spuren des Kampfes mit dem Brombeergebüsch. Franz jedoch war der glücklichste Mensch der Welt, hatte er doch den riesigen Korb bis obenhin mit «Steinpilzen» gefüllt. Wie sollte ich es ihm wohl beibringen, dass seine Pilze möglicherweise samt und sonders ungeniessbar wären? Er tat mir fast ein wenig leid...

Leid tat ich mir dann aber selbst. Es waren Steinpilze. Franz, der Glückspilz, hatte nicht weniger als 9 Kilogramm kerngesunde Bolets eingesammelt. Es sei nicht verschwiegen, dass ich selbst an jenem Tag kein einziges Exemplar dieser Pilzart zu sehen bekommen habe. Man sollte beim Pilzsuchen nicht aus Bequemlichkeit auf breiten Waldwegen wandeln. Dass dies ein Fehler ist, weiss jedes Kind. Auch ich hätte dies eigentlich wissen müssen. Aber eben, dieser Sonntag war nicht der 366. Tag eines Schaltjahres.

Boletus

Alptraum eines Pilzkontrolleurs

(Original gedichtet von Unbekannt
Auf die Pilzkontrolle zugeschnitten von eb)

Sie sammeln morgen, sie sammeln heut,
sie sammeln wütend und erfreut.
Sie sammeln, ohne zu verzagen,
an allen sieben Wochentagen.

Sie sammeln teils aus purer Lust,
mit Vorsatz teils, teils unbewusst.
Sie sammeln gut und auch bedingt,
weil das uns immer Arbeit bringt.

Sie sammeln motiviert und still,
wie jeder es so haben will.
Die Alten sammeln und die Jungen,
sie sammeln selbst, was wächst auf Dungen.

Sie sammeln, was man sammeln kann,
und stellen dabei ihren Mann.
Sie sammeln deshalb früh und spät
schlicht alles, was zu sammeln geht.

Sie sammeln heut und jederzeit,
zum Denken bleibt nur wenig Zeit.
Die Pilzkontrolle, ach du Schreck,
wirft dann die Hälfte wieder weg.